

Wer sind die Heiligen?

Fünf Kriterien des Heiligenlebens

«Die Heiligen kommen wieder», lautet der Titel eines Buches, das Walter Nigg, der bekannte protestantische Heiligen-Forscher, bereits 1973, also vor 30 Jahren, veröffentlicht hat. Die Behauptung war damals noch ziemlich kühn. Seitdem hat sie sich aber bestätigt. Das Interesse an den Heiligen erwachte neu: bei Katholiken und bei Protestanten, in der Wissenschaft und im Volk. Viele Menschen haben die Heiligen neu in ihr Herz geschlossen. Und das zu Recht!

MAX SCHÄR Nicht, weil die Heiligen vollkommen wären, finden sie neu Interesse. Sondern weil sie in einer Zeit der Orientierungslosigkeit, der geistigen und moralischen Dürre, in einer Zeit der politischen Ratlosigkeit und des Gefühls globaler Bedrohung Klarheit schaffen. Weil sie Lichter sind, durch ihr Leben und Denken Wege aufzeigen, mit ihrem Lebensentwurf Hoffnung und Kraft vermitteln.

Dabei kommt es nicht darauf an, ob als heilig erfahrene Menschen jemals von einer offiziellen Instanz für heilig erklärt worden sind. Auch nicht darauf, welcher Zeit, welcher Kultur und welcher Religion sie angehört haben oder angehören. Und schon gar nicht darauf, ob sie mehr oder weniger bekannt sind. Heilige sind wegweisend.

Dies erstens dadurch, dass sie ihren Willen bündeln. Heilige haben eine Zielsetzung. Sie sind zweitens Menschen, die sich verinnerlichen und sich zugleich solidarisieren mit andern. Heilige setzen drittens ihr Wissen in das Tun um und sind dadurch glaubwürdig. Zu ihnen gehört viertens, dass sie leiden und sich im Leiden bewähren. Und fünftens sind Heilige strahlende Menschen. Von diesen fünf Aspekten, fünf Kriterien des Heiligenlebens wollen wir im Folgenden sprechen.

Bündelung des Willens

Unser Wille ist für gewöhnlich dadurch gekennzeichnet, dass er nach allen Richtungen vagiert. Das Merkmal unserer Zeit ist die Zerstreuung. Heilige sind demgegenüber Menschen, die sich sammeln und ihren ganzen Willen auf ein einziges Ziel ausrichten. Sie wählen ein Thema und lassen sich ganz darauf ein. Heilige sind Monothematiker.

Das Thema, das sie wählen, ist durchaus verschieden. Für Columban z.B. war das Thema die asketische Heimatlosigkeit, für Gallus, seinen Schüler, war es die Verinnerlichung in der

«Das Merkmal unserer Zeit ist die Zerstreuung.

Heilige sind demgegenüber Menschen, die sich sammeln und ihren ganzen Willen auf ein einziges Ziel ausrichten. Sie wählen ein Thema und lassen sich ganz darauf ein.»

Abgeschiedenheit des Waldes. Für Otmar, den ersten Abt des Klosters St.Gallen, war das Thema die Nächstenliebe; ebenso für Elisabeth von Thüringen. Für Wiborada war es die Zelle; für Hildegard von Bingen die kosmische Ordnung. Für Franz von Assisi stand die Armut im Mittelpunkt. Für die jüdisch-

christliche Philosophin und Nonne Edith Stein das Kreuz, für Mahatma Gandhi die Gewaltlosigkeit und für Albert Schweitzer die Ehrfurcht vor dem Leben.

Heilige sind durch ihr Thema kenntliche Menschen. Die Nachwelt hat dies zum Ausdruck gebracht, indem sie ihnen ein Attribut beigab. Neben Gallus steht der Bär, das Tier des Waldes, das ihn in seiner Beschaulichkeit sowohl bedrohte als auch unterstützte. Otmars Attribut wurde das Fässchen, aus dem er die Menschen labt. Franz trägt als Zeichen seiner Armut die dunkelbraune Kutte. Elisabeth hält in der Hand den Korb, aus dem sie die Armen speist. Und Mahatma Gandhi bleibt mit dem Spinnrad in Erinnerung.

Heilige haben ihr je eigenes Thema. Religiöse Gruppen, ganze Institutionen taten und tun sich damit zum Teil schwer. Immer wieder haben sie versucht, auch alle andern zur Monothematik zu verpflichten bzw. zu zwingen. Immer wieder haben sich Menschen aber auch an das Wort Jesu erinnert: «In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen» (Johannes 14, 2). Die Heiligen verkörpern in ihrer Gesamtheit die Vielfalt und Verschiedenheit religiöser Existenz.

Verinnerlichung und Solidarität

Nicht verschieden sind die Heiligen in einem Hauptkennzeichen ihrer Lebensführung, das sinnfällig bei der St.Gallerin Wiborada zum Ausdruck kommt. Ihre Zelle bei der Kirche St.Mangen hatte zwei Fenster: Durch das eine blickte sie in das Innere der Kirche auf den Altar. Durch das andere sprach sie mit all den Menschen, die bei ihr Rat und Hilfe suchten, gab sie den Armen zu essen. Durch das innere Fenster hat sie sich verinnerlicht. Sie hat die Verbindung mit Gott gesucht. Im Gebet





«Heilige sind Menschen, die nicht nur wissen und wollen, sondern das, was sie wissen und im Innersten wollen, auch tun. Dadurch sind sie glaubwürdig. Dadurch werden sie Vorbilder. Daraus erklärt sich ihre Wirkung.»

und im Fasten. Durch das äussere Fenster hat sie sich den Suchenden und Bedürftigen zugewandt.

Dasselbe Lebensmodell gilt auch für alle anderen Heiligen. Wobei bald das innere, bald das äussere Fenster mehr Bedeutung erhält. Bei einem Otmar, einem Schweitzer, einem Gandhi steht das soziale, das politische Engagement im Vordergrund. Gallus, Hildegard und Edith Stein haben sich zuerst und vor allem verinnerlicht. Sie haben sich aber nicht verinnerlicht, ohne zu helfen. Und die Wohltäterinnen und Wohltäter haben sich in der Welt nicht eingesetzt ohne Verinnerlichung. Dadurch haben sie losgelassen, was bindet und fesselt. Vor allem das eigene Ich. Sie haben Kraft geschöpft für ihren Dienst an den Schwachen.

Glaubwürdigkeit

Dass man loslassen müsste, ist vielen bewusst. Auch helfen, sich einsetzen wollen nicht wenige. Wer tut es? Heilige sind Menschen, die nicht nur wissen und wollen, sondern das, was sie wissen und im Innersten wollen, auch tun. Dadurch sind sie glaubwürdig. Dadurch werden sie Vorbilder. Daraus erklärt sich ihre Wirkung.

Von grosser Wirkung, jedenfalls für meine Generation, war das Vorbild von Albert Schweitzer. Schon in Erinnerung an seine Studentenzeit schreibt er: «Es kam mir unfasslich vor, dass ich, wo ich so viele Menschen um mich herum mit Leid und Sorge ringen sah, ein glückliches Leben führen durfte.» So entschloss er sich in den Pfingsttagen des Jahres 1896, bis zu seinem dreissigsten Lebensjahr «der Wissenschaft und der Kunst zu leben» und sich «von da an einem unmittelbaren menschlichen Dienen zu weihen». An diesen Plan hielt er sich. 1905 begann der 1875 geborene und als Theologe, Philosoph, Organist und Bach-Forscher bereits berühmte Mann mit dem Medizinstudium, und 1913 schiffte er sich zusammen mit seiner Frau Helene ein nach Lambarene. Sein Lebenswerk als Urwaldarzt begann. Ein Werk der Nächstenliebe, auch wenn wir heute Schweitzers patriarchalische Art und seine zeitgebundene Sicht der Schwarzen und ihres Kontinents kritisch betrachten.

Leiden

Glaubwürdig sein, sich entschlossen für die Schwachen einsetzen und zugleich sich immer wieder lösen und nach innen wenden: das geht nicht ohne Leiden. Die Heiligen sind

leidende Menschen. Nicht dass ihnen das Leiden leichter fallen würde als uns. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie lieber selber leiden, als dass sie andern Leiden zufügen. Heilige haben ihr Leiden, nach welchen inneren Kämpfen auch immer, bejaht und haben sich so in ihrem Leiden bewährt.

Die Alte Kirche hat zunächst nur Menschen als Heilige anerkannt, die den Märtyrertod gestorben waren. Erst ab dem 4. Jahrhundert wurden auch Menschen als Heilige verehrt, die ihren Glauben und ihr Leben nicht als Blutzugegen besiegelt hatten.

Gelitten haben die Märtyrer wie die Bekenner. Sie alle haben aber ihr Leiden als Konsequenz und als Ausdruck ihres Lebens in der Nachfolge Christi erlebt und verstanden. Wie sie täglich gleich Christus und verbunden mit ihm beteten, fasteten, Liebe übten, so nahmen sie auch mit ihm ihr Kreuz auf sich. Im Leiden wussten sie sich mit Christus eins.

Strahlen

Kein Wunder, dass Heilige strahlen. In der Kunst werden sie meist mit einem Strahlenkranz um das Haupt, mit dem Nimbus, dargestellt. Columban trägt eine Sonne auf der Brust. Dasselbe Gestirn hat Franz von Assisi in unvergleichlicher Weise in seinem Sonnengesang besungen. Er ist der Heilige des Gotteslobs und der Freude. Grosse Freude, Humor strahlt aber auch der Dalai Lama aus.

Warum nicht auch wir?

Bleibt nur noch die Frage des Kirchvaters Augustin: «Diese konnten es – warum nicht auch ich?» Auch wir können doch, gleich den Heiligen, unseren Willen bündeln. Die Verbindung mit Gott, das Gebet, ist auch uns jeden Augenblick möglich. Wir können loslassen, was bindet. Vor allem das eigene Ich. Wir können uns karitativ und politisch für die Schwachen, die Armen, die Verfolgten einsetzen. Wir können das Leiden verbunden mit Christus ertragen. Und auch wir sind berufen, zu strahlen.

«Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist», sagt Jesus in der Bergpredigt (Matthäus 5, 48). Dabei wollen wir aber das andere Wort nicht vergessen: «Wir sind alle Sünder und ermangeln der Herrlichkeit Gottes» (Römer 3, 23).

*Prof. Dr. Max Schär ist Theologe und Historiker.
Die Heiligen sind sein Forschungsgebiet.*